



## Gesundheitsberufe an HAW studieren

### Mit dem Bachelor-Studium zur Pflegefachkraft

Von Prof. Dr. Christian  
Timmreck und Prof. Dr.  
Markus Zimmermann  
| ab Seite 8

### Zukunft gestalten: Gesundheit und Informatik interprofessionell lehren

Von Prof. Dr. Sabine Wöhlke  
und Prof. Dr.-Ing. Christian  
Lins | ab Seite 12

### Die Akademisierung des Hebammenberufs

Von Prof. Dr. Barbara Fillenberg  
| ab Seite 16

### Physiotherapie studieren in Osnabrück – Bachelor – Master – Promotion

Von Prof. Dr. Christoff Zalpour  
| ab Seite 20

### Berufsperspektive HAW- Professur – Attraktivitäts- faktoren für die Berufswahl

Von Prof. Dr. rer. pol. Sascha  
Armutat | ab Seite 26

### From COIL to COOIL – Combining on- and offline within entrepreneurship education

Von Prof. Dr. Verena Kaiser  
und Prof. Dr. Bettina Maisch  
| ab Seite 30

## CAMPUS UND FORSCHUNG

Umwelt-Campus Birkenfeld: **Zero Emissions? Lehren aus dem University Carbon Footprint** 4

Hochschule Albstadt-Sigmaringen: **Studierende geben Geflüchteten Tipps zur Job- und Wohnungssuche** 5

Greenwashing: **Grünes Image – schwarze Schafe**

Promotionsrecht: **Meilenstein für Doktorarbeiten an der FH Münster** 6

Forschendes Lernen: **Wege aus dem Pflegefachkräftemangel** 7

### Titelthema:

## GESUNDHEITSBERUFE AN HAW STUDIEREN

**Mit dem Bachelor-Studium zur Pflegefachkraft** 8  
| Von Prof. Dr. Christian Timmreck und Prof. Dr. Markus Zimmermann

**Zukunft gestalten: Gesundheit und Informatik interprofessionell lehren** 12  
| Von Prof. Dr. Sabine Wöhlke und Prof. Dr.-Ing. Christian Lins

**Die Akademisierung des Hebammenberufs** 16  
| Von Prof. Dr. Barbara Fillenberg

**Physiotherapie studieren in Osnabrück – Bachelor – Master – Promotion** 20  
| Von Prof. Dr. Christoff Zalpour

## BERICHTE AUS DEM *h/b*

Evaluierung des Promotionsrechts an HAW: **Zwei Gutachten zu Promotionen an HAW mit positiver Bilanz** 24  
| Von Dr. Karla Neschke

***h/b*-Kolumne: Die Freiheit nehm' ich Dir!** 25  
| Von Jörn Schlingensiepen

## FACHBEITRÄGE

**Berufsperspektive HAW-Professur – Attraktivitätsfaktoren für die Berufswahl** 26  
| Von Prof. Dr. rer. pol. Sascha Armutat

**From COIL to COOIL – Combining on- and offline within entrepreneurship education** 30  
| Von Prof. Dr. Verena Kaiser und Prof. Dr. Bettina Maisch

## HOCHSCHULPOLITIK

Agreement on Reforming Research Assessment: **Eine Reform der Qualitätsbewertung in der Wissenschaft** 32

Deutsches Studentenwerk: **200 Euro für die Studierenden**

Studienabbruch: **Kein Anstieg der Studienabbruchquoten zu Beginn der Coronazeit** 33

Niedersachsen: **Sechs Millionen Euro für vier niedersächsische HAW** 34

Stifterverband: **Strategische Öffnung des Wissenschafts- und Innovationssystems**

## AKTUELL

**Editorial** 3

**Neues aus der Rechtsprechung** 35

**Veröffentlichungen** 37

**Neuberufene** 38

**Impressum | Autorinnen & Autoren gesucht** 39

**Seminarprogramm** 40

# Gesundheit studieren? Ja, sicher!

Im Alltag wachsen die fachlichen Anforderungen, selbstständige Weiterbildung ist gefordert und jenseits der Grenzen haben sich längst lebendige wissenschaftliche Fachkulturen entwickelt. Die Akademisierung der Gesundheitsberufe ist deshalb eine logische Konsequenz.



Prof. Dr. Christoph Maas  
Chefredakteur

Anders als etwa Ingenieurfächer oder die Sozialpädagogik gehören gesundheitsbezogene Studiengänge nicht unbedingt zum „Gründungsbestand“ der Fachhochschulen in Deutschland. Schon deshalb lohnt sich ein Blick auf das vielfältige Studienangebot, das sich mittlerweile an unserem Hochschultyp entwickelt hat.

Pflegebezogene Studiengänge gibt es in Deutschland schon länger. Doch führte diese Ausbildung bisher stets „vom Bett weg“ zu pädagogischen oder Managementaufgaben. Obwohl der Wissenschaftsrat bereits 2012 eine akademische Qualifizierung des pflegenden Personals angemahnt hatte, ist erst seit 2020 die Einrichtung entsprechender Studienangebote möglich. Christian Timmreck und Markus Zimmermann stellen einen solchen Studiengang vor und diskutieren die Konsequenzen für das Berufsfeld wie auch für die weitere Entwicklung der akademischen Struktur (Seite 8).

Wenn in einem Aufgabenbereich Angehörige unterschiedlicher Berufe wirken, arbeiten die Beteiligten oft nur neben-, aber nicht unbedingt miteinander. Interprofessionelle Projekte im Studium können hier

überaus förderliche Erfahrungen vermitteln. Sabine Wöhlke und Christian Lins führen ein Seminar durch, in dem Masterstudierende der Gesundheitswissenschaften und Bachelorstudierende der Informatik gemeinsam Aufgaben bearbeiten (Seite 12).

Die herkömmliche Ausbildung von Hebammen fokussiert schwerpunktmäßig auf den medizinisch-klinischen Aspekt des Geburtsvorgangs. Barbara Fillenberg zeigt auf, wie ein duales Studium der vielseitigen Verantwortung dieses Berufs gerecht wird, aber auch, welche besonderen Lehr- und Prüfungsformen dabei erforderlich sind (Seite 16).

Christoff Zalpour demonstriert am Beispiel der Physiotherapie, welche vielfältigen Aspekte die Akademisierung eines Berufsfeldes hat: Sie bietet Anknüpfungspunkte für berufserfahrene Kräfte, qualifiziert für die anspruchsvoller werdende Praxis, stärkt die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zur selbstständigen Weiterentwicklung und verschafft Anschluss an die internationale Fachdiskussion (Seite 20).

Leider konnten in diesem Heft nicht alle Manuskriptangebote zum Titelthema berücksichtigt werden. Immerhin finden Sie in der Rubrik „Campus und Forschung“ noch einen weiteren Text hierzu.

Gesundheitsbezogene Lehre und Forschung ist an unseren Hochschulen ein sehr dynamischer Bereich, dem auch in den nächsten Jahren noch eine lebhaftere Entwicklung bevorstehen dürfte.

*Ihr Christoph Maas*

## Umwelt-Campus Birkenfeld Zero Emissions? Lehren aus dem University Carbon Footprint

Null CO<sub>2</sub>-Emissionen möchten viele Akteure haben. Oft steht dieses Label jedoch nur auf dem Papier, zurückgehend auf Vereinfachung und Vernachlässigung bestimmter Wirkungen sowie Vermengung unterschiedlicher Sichtweisen der CO<sub>2</sub>-Bilanzierung. Am Umwelt-Campus Birkenfeld wurde in Projekten über fünf Jahre versucht, den eigenen Carbon Footprint lückenlos zu bestimmen. Der Campus wirbt seit seinem Bestehen mit „zero emissions“. Dies kann begründet werden, indem man die eigene Wirkung auf den Energieverbrauch reduziert (Abbildung 1, B). Weitere, vom Campus verursachte Aufwendungen wie Wasser- und Materialverbrauch, Betrieb von Verbrennungsmotoren in Fahrzeugen etc. werden in diesem einfachsten Ansatz außer Acht gelassen. Wenn nun die verwendete Energie zu 100 Prozent erneuerbar ist, dann wird am Campus oder analog an einem beliebigen Infrastruktur-Standort kein CO<sub>2</sub> verursacht. Dies folgt der Logik der „territorialen

CO<sub>2</sub>-Bilanzierung“, welche nach einem komplexen, vom UN-Klimasekretariat vorgegebenen System alle Prozesse nach Ländern und Sektoren zerteilt – gewissermaßen von oben betrachtet. Der Nutzen dieser Art von CO<sub>2</sub>-Bilanzierung ist die Überprüfung, ob ein Land die vorgegebenen Emissionsbudgets einhält. Nach dieser Logik haben z. B. Elektroautos immer null CO<sub>2</sub>-Emissionen, denn die Herstellung etwa der Batterie findet in einem anderen Sektor oder sogar einem anderen Land statt.

Wenn es um die eigene Klima-Performance geht, so ist die territoriale Perspektive nutzlos. Als private wie als institutionelle Konsumenten bilanzieren wir unsere Wirkungen dagegen ökobilanziell, also waagrecht, auf der Zeitachse zurückblickend und einschließlich der vorauslaufenden Bereitstellungsaufwendungen. Beide Bilanzierungs-Perspektiven gehen in der gegenwärtigen öffentlichen Diskussion völlig durcheinander.

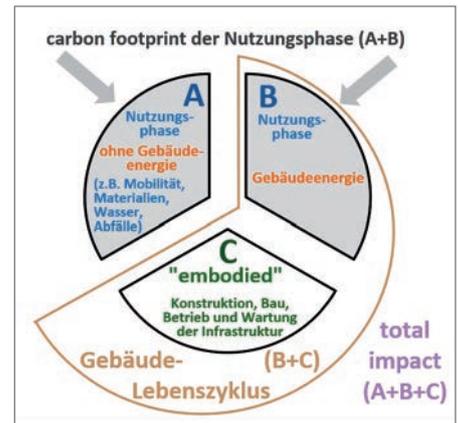


Abbildung 1: Zusammensetzung eines Hochschul-CarbonFootprints

Viele Universitäten bilanzieren seit Jahrzehnten ihre Klimawirkung. Besonders aus dem angelsächsischen Raum (USA, England, Australien) sind Zahlen verfügbar (Helmerts et al. 2021). Im ersten Teil des Projektes ging es nun darum, diese Daten zu vereinheitlichen, Fehlbeiträge (oftmals Mobilitätskosten, Abbildung 1, A) hinzuzurechnen. Anhand von drei Kriterien (CO<sub>2</sub>-Emissionen pro m<sup>2</sup> Gebäudefläche, pro Hochschulangehörigem und bezogen auf die Investitionen) sind alle Hochschulen miteinander vergleichbar (Abbildung 2). Die ETH Zürich hat weltweit die niedrigsten Emissionen; auch deshalb, weil sie schon seit über 30 Jahren optimiert. Null Emissionen in der Nutzungsphase gibt es nicht – lediglich rechnerisch nach Kompensation (Helmerts et al. 2021).

Doch zurück zum Beispiel mit der Batterie des Elektroautos: Keine Hochschule weltweit hatte bislang ihre „embodied impacts“ (Abbildung 1, C), also das in ihrer Infrastruktur gebundene CO<sub>2</sub>, bilanziert. In diesem Projekt wurde das erstmals für die NTU (Nanyang Technological University Singapore) und den Umwelt-Campus Birkenfeld durchgeführt. Ergebnis: Embodied impacts machen 11 bis 21 Prozent der Gesamtemissionen aus. Bei einer Hochschule mit erneuerbarem Energiebezug können embodied impacts innerhalb des Gebäude-Lebenszyklus (Abbildung 1, B+C) sogar dominieren (Helmerts et al. 2022).

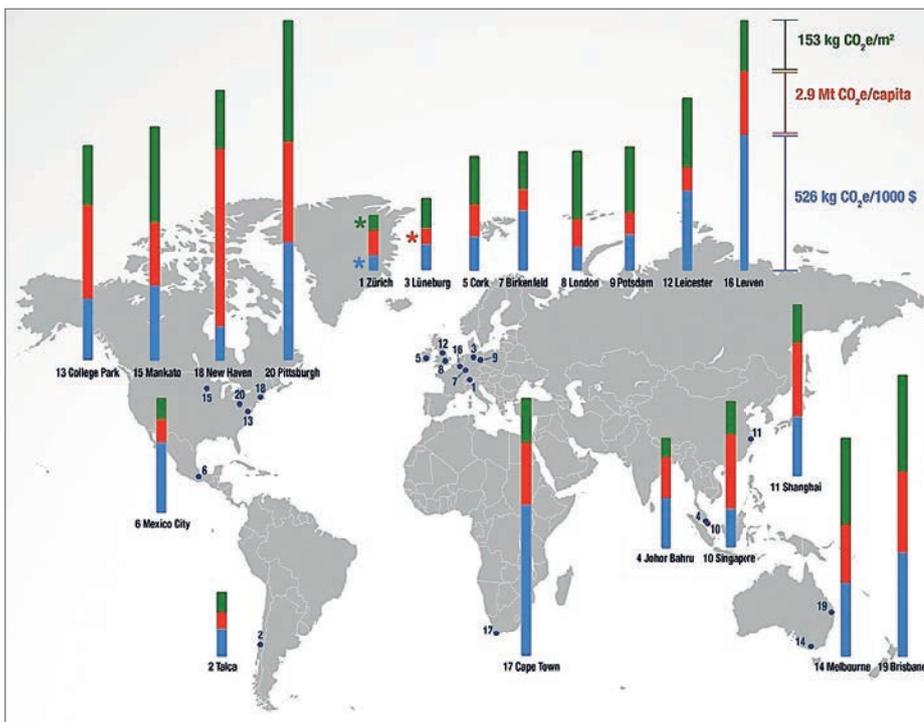


Abbildung 2: Klimaperformance von 20 Universitäten weltweit

Helmerts, Eckard; Chang, Chia Chien; Dauwels, Justin: Carbon Footprinting of Universities Worldwide. Part I (2021): Objective comparison by standardized metrics. Environmental Sciences Europe 33:30. Part II (2022): First quantification of complete embodied impacts of two campuses in Germany and Singapore. Sustainability 14: 3865.

Prof. Dr. Eckard Helmerts  
Hochschule Trier – Umweltcampus  
Birkenfeld

Hochschule Albstadt-Sigmaringen

## Studierende geben Geflüchteten Tipps zur Job- und Wohnungssuche

Wie findet man in Deutschland eigentlich einen Job? Und wo sucht man am besten nach einer Wohnung? Während Einheimische in aller Regel wissen, wo man im Zweifelsfall Hilfe bekommt oder welche Internetportale die größte Aussicht auf Erfolg versprechen, sind solche Fragen für geflüchtete Menschen oft echte Herausforderungen. Um Hilfestellung zu geben, haben zwölf BWL-Studierende der Hochschule Albstadt-Sigmaringen aus dem sechsten Semester in einer Sigmaringer Gemeinschaftsunterkunft des Landkreises einen Informationsnachmittag organisiert. Dabei gaben sie den zahlreichen Interessierten aus der Ukraine, aber auch aus anderen Ländern wertvolle Tipps zur Job- und Wohnungssuche in Deutschland. Unterstützt wurden sie von ihren Professoren Dr. Maximilian Wolf und Dr. Stefan Ruf. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Caritasverband Sigmaringen und der evangelischen Kirchengemeinde Sigmaringen organisiert.

Wie hoch ist der Mindestlohn in Deutschland, wo kann man auch mit geringen Sprachkenntnissen arbeiten, wie bewirbt man sich richtig und wie läuft ein Einstellungsgespräch ab? Was ist ein Wohnberechtigungsschein, wo und wie finde ich überhaupt eine Wohnung und gibt es finanzielle Unterstützung, wenn das eigene Geld (noch) nicht reicht? Das Interesse an den Antworten auf diese und viele weitere Fragen war groß. Die Studierenden informierten auf Englisch, Dolmetscher

übersetzten in die verschiedenen Landessprachen, und im Anschluss an den jeweiligen Infoblock stellten die Geflüchteten noch viele Fragen.

„Diese riesige Resonanz war für uns gar nicht absehbar“, sagt die Studentin Zarah Erbse. „Es war eine sehr bereichernde Erfahrung, den Menschen in ihren sehr harten individuellen Lebenslagen wenigstens ein bisschen helfen zu können.“ Für ihren Kommilitonen Nils Bußmann war es „lehrreich, mit Leuten zusammenzukommen, zu denen ein Kontakt sonst wahrscheinlich nie zustande gekommen wäre“. Das habe ihn geerdet und ihm vor Augen geführt, wie privilegiert die meisten Menschen in Deutschland leben. „Ich bin sehr dankbar für die Initiative der Professoren“, sagt Daniel Scheff. „Auf diese Weise wurden wir ein bisschen an die Hand genommen und haben gemerkt, dass wir mit ziemlich einfachen Mitteln schon wirklich etwas bewirken können.“ Prof. Dr. Maximilian Wolf bezeichnet es als einen „Akt der Menschlichkeit, dass wir uns in der aktuellen Lage fragen, was wir beitragen können“. Der Kurs „International Business“ sei dafür prädestiniert, „denn wir vermitteln den Studierenden dort kulturelle Kompetenzen, die sie hier ganz praktisch anwenden konnten“. Die Zusammenarbeit mit allen Helfenden vor Ort habe hervorragend funktioniert, sagt Prof. Dr. Stefan Ruf. „Und die Studierenden haben sich toll engagiert und in nur vier Wochen Vorbereitungszeit



Foto: Hochschule Albstadt-Sigmaringen

Studierende von Prof. Dr. Maximilian Wolf (hinten, 4. v. l.) haben einen Informationsnachmittag für Geflüchtete zu den Themen Job- und Wohnungssuche in Deutschland organisiert.

beachtliche Informationspakete zusammengestellt.“ Auch der evangelische Pfarrer Matthias Ströhle und Manuela Friedrich, Ehrenamtskoordinatorin der Caritas, loben die gute Zusammenarbeit. „Ich bin beeindruckt vom Engagement der Studierenden“, sagt Matthias Ströhle. „Wenn wir die derzeitigen politischen und gesellschaftlichen Krisen lösen wollen, braucht es Solidarität wie diese und die Bereitschaft, über nationale Grenzen hinweg miteinander ins Gespräch zu kommen.“ Sie habe begeistert, mit welcher Offenheit die jungen Menschen mit den ihnen fremden Begebenheiten umgegangen seien, sagt Manuela Friedrich. „Neben der Vermittlung der Inhalte entstand ganz viel Zwischenmenschliches. Es war schön zu erleben, dass beide Seiten sichtlich mehr mitnehmen konnten als den fachlichen Austausch.“

*Hochschule Albstadt-Sigmaringen*

Greenwashing

## Grünes Image – schwarze Schafe

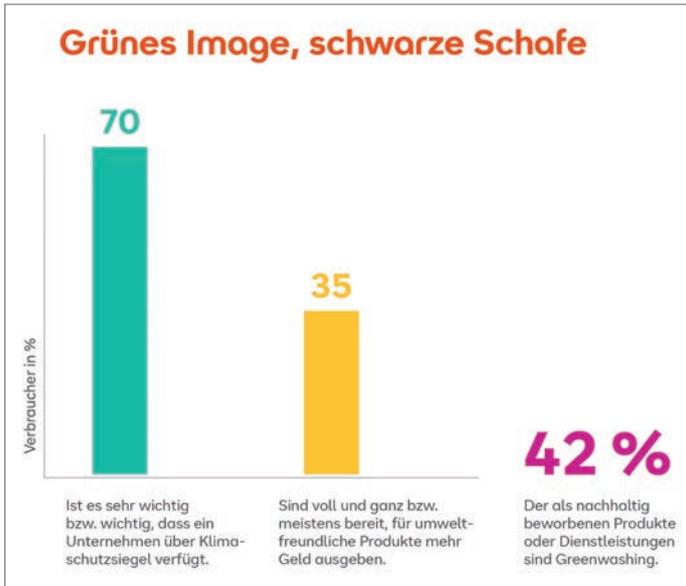
Durch Greenwashing wollen sich Unternehmen von ihrer Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft „reinwaschen“. Sie stellen sich in der Öffentlichkeit als besonders umweltfreundlich und gesellschaftlich verantwortungsvoll dar, ohne entsprechende substanzielle Maßnahmen

umzusetzen. Bei Klimaneutralität sollte das Reduzieren der unternehmenseigenen CO<sub>2</sub>-Emissionen im Vordergrund stehen. Viele Unternehmen kaufen stattdessen nur Zertifikate, um durch Klimaschutzprojekte anderswo Emissionen einzusparen. Das geht für die Emissionen

des ganzen Unternehmens oder sogar nur für die einzelner Produkte.

### Bewusst (nicht) einkaufen

Siegel sollen Verbraucher bei ihrer Kaufentscheidung unterstützen. Kritisch



sollten Verbraucher bei Siegeln der privaten Wirtschaft sein, da sie von unterschiedlicher Qualität und Wirkung sein können. Orientierung im Siegel-Dschungel können Apps wie der NABU-Siegel-Check bieten. Oft lohnt

es sich ohnehin zu überlegen: Brauche ich das wirklich? Ein erster Schritt in ein nachhaltigeres Leben ist bewusster Konsum. Das kann auch bedeuten, weniger zu kaufen. Neue Kleidung beispielsweise sollte sehr genau ausgewählt und gekauft werden. Dabei sollte auf Nachhaltigkeitsiegel wie den Grünen Knopf geachtet werden. Fasern in neu gekauften Textilien sollten möglichst nicht vermischt sein, um deren Recyclingfähigkeit zu verbessern. Und schon Oma und Opa wussten: defekte Kleidung nach Möglichkeit reparieren und so lange wie möglich tragen.

### Greenwashing hat kurze Beine

Ein nur oberflächlich grünes Image, das nicht tatsächlich im Unternehmen gelebt wird, hat oft kurze Beine. Prof. Dr. Michael Koch von der SRH Fernhochschule über die aktuelle Entwicklung: „Verbraucherschutzorganisationen und auch die Verbraucher selbst stellen Unternehmen immer häufiger öffentlich bloß. Das führt zu Vertrauensverlust bei den Kunden. Auch Zulieferer, Mitarbeitende oder Investoren können sich abwenden.“ Die Folge: Das Unternehmen verliert an Wettbewerbsfähigkeit. Das kann sogar so weit gehen, dass sich die Nachhaltigkeitsbewertung durch kreditgebende Banken verschlechtert und dadurch neue Kredite für Unternehmen teurer werden. Ehrlichkeit währt ohnehin am längsten. Das gilt auch und gerade für das eigene Umweltengagement.

*SRH Fernhochschule*

## Promotionsrecht

### Meilenstein für Doktorarbeiten an der FH Münster



Foto: FH Münster/Robert Rieger

Der Wissenschaftsrat empfiehlt der nordrhein-westfälischen Landesregierung, dem Promotionskolleg NRW das Promotionsrecht zu verleihen. Damit hätten forschungsstarke Professorinnen und Professoren der beteiligten Hochschulen die Möglichkeit, eigenständig Doktorarbeiten zu betreuen.

Es ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum Promotionsrecht der Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) in Nordrhein-Westfalen: Der Wissenschaftsrat empfiehlt der nordrhein-westfälischen Landesregierung, dem Promotionskolleg NRW das Promotionsrecht zu verleihen. Damit hätten forschungsstarke Professorinnen und Professoren der beteiligten Hochschulen

die Möglichkeit, eigenständig Doktorandinnen und Doktoranden zu betreuen. Die FH Münster gehört dem Kolleg an und begrüßt die Empfehlung des Wissenschaftsrats ausdrücklich.

„Wir freuen uns sehr über das positive Gutachten des Wissenschaftsrats“, sagt Prof. Dr. Frank Dellmann, Präsident der Fachhochschule (FH) Münster. „Dies bestätigt nicht nur die sehr erfolgreiche Entwicklung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten im Bereich der Forschung, sondern auch einen hochschulstrategischen Ansatz, den wir bereits 2008 als erste Hochschule unseres Typs bundesweit mit einem eigenen Promotionskolleg begonnen und seitdem konsequent verfolgt haben. Selbstverständlich werden wir aber auch die kooperativen Promotionsverfahren mit unseren universitären Partnern im In- und Ausland fortführen.“

Wer an einer HAW einen Dokortitel erlangen will, benötigt dafür bisher zwingend Betreuerinnen und

Betreuer einer Universität und erlangt den Titel in einem sogenannten kooperativen Verfahren. Das Promotionskolleg NRW soll den Hochschulen ermöglichen, Promotionen unabhängig von den Universitäten zu betreuen. Mehr als 170 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler haben seit 2008 ihre kooperative Promotion an der FH Münster abgeschlossen. Derzeit arbeiten 136 Doktorandinnen und Doktoranden an ihren Dissertationen. 18 Professorinnen und Professoren gehören dem Promotionskolleg an. Das Promotionskolleg NRW wurde im Dezember 2020 gegründet und wird von 21 HAW in Nordrhein-Westfalen getragen. Nach einer Probezeit von sieben Jahren wird der Wissenschaftsrat das Promotionskolleg NRW erneut begutachten.

[https://www.fh-muenster.de/promotion/promotionskolleg/promotionskolleg\\_1920410.php](https://www.fh-muenster.de/promotion/promotionskolleg/promotionskolleg_1920410.php)

*FH Münster*

## Forschendes Lernen

## Wege aus dem Pflegefachkräftemangel

Am Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein setzen wir neben der Praxisnähe unserer Lehre auf Interdisziplinarität. So zum Beispiel in einer Lehrveranstaltung im Studiengang Pflege, in dem die Grundlagen der Personal- und Organisationslehre um ein empirisches Projekt zu einer aktuellen Fragestellung des Gesundheitswesens ergänzt werden. Ziel ist es, neben Interesse für inhaltlich eher ferne betriebswirtschaftliche Themen auch erste Begeisterung für die empirische Forschung zu wecken.

Im Wintersemester 2021/2022 lag der Fokus auf einer bislang vernachlässigten Möglichkeit zur Reduktion des viel diskutierten Fachkräftemangels in den Pflegeberufen (BA 2021). Während gut ein Drittel befragter Pflegekräfte plant, den Beruf gänzlich zu verlassen (DBfK 2020), befindet sich ein nicht genau zu beziffernder, aber nicht unerheblicher Anteil an Pflegekräften in Elternzeit (Destatis 2020).

Studien zeigen, dass der Kontakt zwischen Arbeitgebern und Mitarbeitenden während der Elternzeit Wertschätzung vermitteln und die Personalbindung stärken kann (Alstveit et al. 2010). Zugleich wird die Reintegration in den Job durch die Rückkehrenden, gerade bei wenig Kontakt während der Elternzeit, häufig als schwierig wahrgenommen (Millward 2006). Dennoch findet die Notwendigkeit zur Stärkung der Personalbindung und des Kontakthaltens mit Personen in Elternzeit noch wenig Beachtung bei Arbeitgebern.

Im Rahmen eines empirischen Projekts wurden 255 Pflegekräfte mittels eines Fragebogens durch die

Studierenden befragt, ob sie Unterstützungs- und Kontakthalteangebote ihres Arbeitgebers kennen und nutzen (würden) und inwieweit die Angebote eine frühere Rückkehr aus der Elternzeit begünstigen (würden).

Die Ergebnisse zeigen, dass etwa 38 Prozent der Pflegekräfte aufgrund von Unterstützungsangeboten durch den Arbeitgeber früher aus der Elternzeit an ihre Arbeitsstelle zurückgekehrt sind bzw. sich vorstellen könnten, früher zurückzukehren.

Wunsch und Wirklichkeit klaffen jedoch häufig auseinander: Während 76 Prozent der befragten Pflegekräfte angeben, eine betriebseigene Kita nutzen zu wollen, ist sie nur in 41 Prozent der Unternehmen vorhanden. Flexible, familienfreundliche Arbeitszeiten würden 93 Prozent nutzen, werden aber nur 63 Prozent der Befragten angeboten. 70 Prozent der Befragten würden eine Ferienbetreuung nutzen. Die Möglichkeit dazu haben jedoch nur etwa 18 Prozent.

Dieses Forschungsprojekt liefert zwei wichtige Erkenntnisse zur Bindung von Pflegekräften: (1) Pflegekräfte in Elternzeit stellen ein ungenutztes Arbeitskräftepotenzial dar. Es ist davon auszugehen, dass die passenden Unterstützungsangebote seitens der Arbeitgeber eine frühere Rückkehr in den Beruf begünstigen können. (2) Der Wunsch nach Unterstützungsangeboten ist größer als das Angebot. Die Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass entsprechende Angebote Eltern ermöglichen, (früher) in ihren Job zurückzukehren, ggf. auch mit einem größeren Stellenumfang.

Künftige Forschung sollte überprüfen, ob Pflegekräfte in Elternzeit tatsächlich durch diese (und weitere) Angebote zu einer früheren Rückkehr motiviert werden und stärker an den Arbeitgeber gebunden werden können.

Das Projekt lässt sich als Erfolg werten: Gemeinsam mit den Studierenden wurden wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Diskussion um den Pflegefachkräftemangel gewonnen und Forschungslücken identifiziert. Auch das Ziel, Studierende für die empirische Forschung zu begeistern, wurde mit Blick auf die Lehrevaluation erreicht. Vergleichbare Projekte werden daher auch künftig Bestandteil der Lehrveranstaltung sein.

*Prof. Dr. Eva-Ellen Weiß, Hochschule Niederrhein*

*Kim Lea König, M. Sc., AOK Rheinland/Hamburg*

Alstveit, Marit; Severinsson, Elisabeth; Karlsen, Bjørg (2010): Obtaining confirmation through social relationships: Norwegian first-time mothers' experiences while on maternity leave. *Nursing & Health Sciences*, 12 (1), S. 113–118.

BA (2021): Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich. <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Berufe/Generische-Publikationen/Altenpflege.pdf?blob=publicationFile&v=7>

DBfK (2020): Gut geschützt bei der Arbeit? [https://www.dbfk.de/media/docs/download/Allgemein/Broschuere\\_Pflege-im-2-Lockdown\\_Auswertung\\_Feb2021.pdf](https://www.dbfk.de/media/docs/download/Allgemein/Broschuere_Pflege-im-2-Lockdown_Auswertung_Feb2021.pdf)

Destatis (2020): Eltern- und Kindergeld. [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/_inhalt.html)

Millward, Lynne J. (2006): The transition to motherhood in an organizational context, *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 79 (3), S. 315–333.

*Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.*